

Der erstarrte Blick

Eine erkenntnistheoretische Kritik ökonomischer Lehrbücher¹

Hinführung

Spätestens seit dem Ausbruch der anhaltenden Wirtschafts-, Währungs-, Finanz- und Schuldenkrisen in den Jahren 2008 und 2009 mehren sich weltweit die Zweifel von Studierenden an der Volkswirtschaftslehre: Diese sei in extremem Maße einseitig, weltfremd und indoktriniere zudem.² Die Kritik richtet sich gegen ein *weltweites* Phänomen. Denn in den letzten Jahrzehnten ist die Volkswirtschaftslehre an Hochschulen (und zunehmend auch an Schulen) in einem Maße standardisiert worden, das für die Sozialwissenschaften einmalig ist. Von Südafrika bis Norwegen, von Japan bis Kanada: Überall ähneln sich Form und Inhalt der ökonomischen Lehre. Die ökonomische Bildung gleicht global in zunehmendem Maße einer geistigen Monokultur.³

Bei der Etablierung und Verbreitung dieser Monokultur spielen ökonomische Lehrbücher eine zentrale Rolle. In über vierzig Sprachen übersetzt und millionenfach verkauft, bestimmen ihre Autor:innen und Verlage, was Studierende rund um die Welt unter »Ökonomie« verstehen lernen. Sie sorgen dafür, dass »die Struktur

-
- 1 Dieser Beitrag erschien zuerst als Silja Graupe, »Der erstarrte Blick. Eine erkenntnistheoretische Einführung der Standardlehrbücher der Volkswirtschaftslehre,« in *Wirtschaft neu denken. Blinde Flecken der Lehrbuchökonomie*, hg. von Till van Treeck und Janina Urban (2016), S. 18–29. Er wurde für diesen Sammelband minimal überarbeitet.
 - 2 Vgl. etwa International Student Initiative for Pluralism in Economics (ISIPE), *An International Student Call for Pluralism in Economics* (2014), www.isipe.net/open-letter/, zuletzt abgerufen am 05. November 2025.
 - 3 Vgl. Silja Graupe, »Verstehen und Verständigung aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht,« in *Verstehen und Verständigung in einer veränderten Welt*, hg. von Hamid R. Yousefi und Klaus Fischer (Wiesbaden: Springer VS, 2013), S. 117–125. Und Silja Graupe, »Ökonomische Bildung,« in *Ökonomische Bildung – Zwischen Pluralismus und Lobbyismus*, hg. von Michael Spieker, Tutzingen Schriften zur Politischen Bildung, Bd. 8 (Schwalbach: Wochenschau-Verlag, 2015), S. 43–68.

wirtschaftswissenschaftlicher Abschlüsse nahezu identisch an allen [...] Universitäten« ist, wie etwa Untersuchungen für Großbritannien und die USA zeigen.⁴

Besonders bedeutsam sind dabei zwei Werke: *Economics* von Paul A. Samuelson (seit 1985 gemeinsam herausgegeben mit William D. Nordhaus) und *Principles of Economics* von Gregory N. Mankiw. Samuelsons Lehrbuch, 1948 zum ersten Mal erschienen, gilt als das Standardwerk, an dem sich alle anderen heutigen Lehrbücher orientieren. Insbesondere die Mikroökonomik lässt sich als Gebiet ansehen »auf dem der Sieg der frühen Pädagogik von Samuelson nahezu vollständig ist und in dem sich die Überzeugungen der Ökonomen am wenigsten gewandelt haben.«⁵ Mankiws *Principles of Economics* hat sich in den letzten Jahren zum internationalen Bestseller entwickelt. Auch und gerade an deutschen Universitäten nimmt dieses Lehrbuch des ehemaligen Wirtschaftsberaters von George W. Bush eine zentrale Stellung ein.

Im Folgenden werde ich skizzieren, wie die beiden genannten Lehrbücher die Wahrnehmungs- und Erkenntnisweise von Menschen einseitig prägen und hierfür ein stark verkürztes Wissenschaftsverständnis vermitteln. Dabei wird auch deutlich werden, dass dies nicht allein ein Problem des akademischen Elfenbeinturms ist. Im Gegenteil hat es *praktische* Auswirkungen. Denn wie wir die Welt wahrnehmen lernen, bestimmt auch darüber, welche Handlungsoptionen wir als Staatsbürger:innen und Alltagsmenschen erkennen und ausüben können.

Eine Neudefinition der Wirtschaftswissenschaften

Sowohl dem Lehrbuch von Samuelson/Nordhaus als auch dem von Mankiw liegt eine ganz bestimmte Definition von »Wirtschaftswissenschaft« zugrunde. Diese schließt die multiperspektivische Betrachtung wirtschaftlicher Phänomene von vornherein aus. Samuelson schreibt in der zweiten Ausgabe seines Lehrbuchs:

»Es gibt weder eine Wirtschaftstheorie für Republikaner noch eine für Demokraten, noch eine für Arbeitnehmer oder für Arbeitgeber. Hinsichtlich der grundlegenden Preis- und Beschäftigungszusammenhänge bestehen denn auch unter den NationalökonomInnen heutzutage keine nennenswerten Meinungsverschiedenheiten mehr.«⁶

4 Christian Westerlin Wigstrom, *A Survey of Undergraduate Economics Programmes in the UK* (2016), https://rethinkeconomics.org/wp-content/uploads/2023/10/existing_undergrad_econ_curriculum_UK.pdf, zuletzt abgerufen am 05. November 2025, S. 1. Alle Übersetzungen englischsprachiger Quellen in diesem Text stammen – sofern nicht anders angegeben – von mir.

5 Mark Skousen, »The Perseverance of Paul Samuelson's *Economics*,« *Journal of Economic Perspectives* 11, Nr. 2 (1997): S. 138.

6 Paul Samuelson, *Volkswirtschaftslehre*, 2. Auflage (Köln: Bund-Verlag, 1955), S. 6.

Mankiw beschreibt dies ähnlich: Zwar seien »gewisse Meinungsverschiedenheiten unter Ökonomen unvermeidlich. Doch sollte man das Ausmaß der Uneinigkeit nicht überbetonen. In vielen Fällen haben Ökonomen einen einmütigen Standpunkt.«⁷ Doch lässt sich von einer solchen Einmütigkeit tatsächlich mit Berechtigung sprechen? Mankiws rhetorische Beeinflussung besteht hier darin, die Wirtschaftswissenschaft nicht mehr über ihren Gegenstandsbereich (»die Wirtschaft«) zu definieren, um diesen sodann aus unterschiedlichen oder sogar widerstreitenden Perspektiven zu analysieren. Samuelson/Nordhaus und Mankiw identifizieren die Wirtschaftswissenschaft vielmehr stillschweigend mit einer einzigen Perspektive, von der aus sich alles in der Welt auf ökonomische Weise in den Blick nehmen lassen soll. Wirtschaftswissenschaft zu betreiben bedeutet in ihrem Sinne nicht, sich mit wirtschaftlichen Belangen aus Sicht verschiedener ökonomischer Schulen zu beschäftigen – sei es der Neoklassik, des Keynesianismus, der Österreichischen Schule der Nationalökonomie oder des Marxismus. Vielmehr stellt man sich von vornherein vornehmlich auf den Standpunkt einer dieser Schulen – meist der neoklassischen, gemischt mit keynesianischen Einflüssen – und definiert diesen als den einzig wissenschaftlichen. Dies hat zumindest zweierlei Konsequenzen:

Erstens: Da auf diese Weise fast alle ökonomischen Schulen bzw. Strömungen per Definition als »unwissenschaftlich« gelten, scheint man ihnen in Lehrbüchern keinen Platz einräumen zu müssen. Zwar existieren unterschiedliche theoretische Ansichten über aktuelle Fragen der Wirtschaft, die dem von Samuelson/Nordhaus und Mankiw beschworenen »einmütigen Standpunkt« fundamental entgegenstehen. Doch werden sie außerhalb der Grenzen des Wissenschaftlichen angesiedelt. So spricht Samuelson 1955 etwa im Hinblick auf Marx ausdrücklich von »einem schwarzen Schaf, das sich jenseits des Pferchs der klassischen Tradition stellte.«⁸ Marx mag sich noch so offensichtlich mit Fragen der Wirtschaft beschäftigen, nach der Logik heutiger Lehrbücher zählt er nicht als Ökonom, eben weil er einen alternativen Standpunkt und damit eine andere Perspektive auf die Wirtschaft einnimmt. 2010 wird Marx bei Samuelson/Nordhaus noch nicht einmal mehr erwähnt, genauso ist es bei Mankiw.

Zweitens entgrenzt das spezifische Wissenschaftsverständnis der ökonomischen Lehrbücher den Gegenstandsbereich der Wirtschaftswissenschaft nahezu vollständig. Vereinfacht gesagt wirkt die Wirtschaftswissenschaft wie eine Brille, die im Laufe des Studiums allmählich die Wahrnehmungsfähigkeit von Studierenden beschränkt: Ist sie erst einmal fest vor deren geistigem Auge verankert, so *müssen* Studierende *alles* durch sie hindurch wahrnehmen. Ebenso wie durch die sprichwörtliche rosarote Brille alles rosarot wirkt, so erscheinen in den Lehrbüchern alles

7 Gregory N. Mankiw und Mark Taylor, *Grundzüge der Volkswirtschaftslehre*, 5. Auflage (Stuttgart: Schäffer-Poeschel Verlag, 2012), S. 40.

8 Samuelson, *Volkswirtschaftslehre*, S. 12.

menschliche Handeln und alle gesellschaftlichen Bereiche auf spezifisch ökonomische Weise.⁹ Mankiw bringt dies in seinen »Vorbemerkungen für den Lehrenden« unmissverständlich zum Ausdruck:

»Volkswirte haben eine einzigartige Art und Weise die Welt zu betrachten, die man weitgehend in ein oder zwei Semestern erlernen kann. Mit dem vorliegenden Buch geht es mir darum, die volkswirtschaftliche Denkweise auf das größtmögliche Publikum zu übertragen und die Leser davon zu überzeugen, dass damit sehr Vieles aus der sie umgebenden Welt aufgehellt werden kann.«¹⁰

Samuelson und Nordhaus beschreiben den gleichen Sachverhalt folgendermaßen:

»Häufig erscheint uns die Ökonomie als eine endlose Abfolge immer neuer Rätsel, Probleme und Dilemmata. Doch es gibt, wie erfahrende Dozenten mittlerweile wissen, einige wenige Konzepte, die jedem wirtschaftlichen Geschehen zugrunde liegen. [...] *Wir haben daher beschlossen, uns auf die Kernthesen der Volkswirtschaftslehre zu konzentrieren – auf jene dauerhaften Wahrheiten, die im neuen Jahrhundert dieselbe Bedeutung haben werden wie im alten.*«¹¹

Ökonomische Konzepte lassen sich wie »Werkzeuge des Denkens« begreifen; sie geben unserer Wahrnehmung Richtung und Gestalt. Sie entscheiden darüber, was wir als wichtig und unwichtig erachten, oftmals *bevor* wir uns vor spezifische ökonomische Aufgaben gestellt sehen. Samuelson und Nordhaus postulieren, dass diese »Werkzeuge des Denkens« selbst einen Anspruch auf Wahrheit haben. Wer lernt, allein im Marktmodell zu denken, der wird in allen sozialen Beziehungen einen Markt erblicken. Nicht um die Darstellung objektiver Fakten geht es hier, sondern um die Beschränkung unserer Wahrnehmungsfähigkeit auf wenige, vermeintlich unveränderliche »Kernthesen«¹², die zur Lösung aller Probleme genutzt werden sollen.

9 Im Hintergrund steht hier das Wissenschaftsverständnis des »ökonomischen Imperialismus«, wie ihn insbesondere die Chicago School of Economics geprägt hat. So geht deren Begründer und Hauptvertreter, Gary S. Becker, davon aus, dass sich *alles menschliche Verhalten* aus Sicht des »economic approach« beschreiben lässt. Vgl. Gary S. Becker, *The Economic Approach to Human Behavior* (Chicago: Chicago University Press, 1976).

10 N. Gregory Mankiw und Mark Taylor, *Grundzüge der Volkswirtschaftslehre*, 4. Auflage (Stuttgart: Schäffer-Poeschel Verlag, 2008), S. VII. Interessanterweise fehlt diese entscheidende Passage in den »Vorbemerkungen für Studierende«. Dazu unten mehr.

11 Paul Samuelson und William D. Nordhaus, *Volkswirtschaftslehre*, 4. Auflage [Übersetzung der 19. amerikanischen Ausgabe] (München: mi-Wirtschaftsbuch, 2010), S. 10, Hervorhebung im Original.

12 Ebd., S. 10.

»Die Beispiele und Anwendungen haben sich gewandelt, um sicherzustellen, dass es [Samuelsons Lehrbuch, S.G.] in den Augen der Leser stets relevant und nützlich blieb. Der Kern der Theorie ist aber stets der gleiche geblieben.«¹³

Ob Steuern, Mindestlöhne und Wohlfahrt¹⁴ oder Klimawandel und Emissionshandel¹⁵: Sie alle dienen lediglich als reine *Anwendungsbereiche* einer im Vorhinein feststehenden ökonomischen Perspektive. Nicht aber sind sie dazu angelegt, die Grenzen dieser Perspektive zu erforschen oder Perspektivenwechsel angesichts konkreter Herausforderungen unserer Zeit vorzunehmen. Auf diese Weise fördern Samuelson/Nordhaus und Mankiw eine Standardisierung ökonomischer Erkenntnisfähigkeit, wie sie etwa auch der *Council for Economic Education* in den Vereinigten Staaten fordert und an Schulen und Hochschulen gleichermaßen durchsetzt.¹⁶

Ökonomie als paradigmatische Lehrbuchwissenschaft

Weder Samuelson und Nordhaus noch Mankiw legen diese Standardisierung allerdings explizit offen, insbesondere nicht gegenüber den Studierenden. Im Gegenteil verwischt gerade Mankiw die Grenze zwischen realem Gegenstandsbereich einerseits und wissenschaftlicher Perspektive auf diesen Bereich oftmals bis zur Unkenntlichkeit. Die erkenntnistheoretisch wesentlichen Unterschiede zwischen Erkenntnisobjekt und Erkenntnisweise – also zwischen wirtschaftlicher Wirklichkeit und deren Interpretation – übergeht er. So erwähnt er zwar in seinen »Vorbemerkungen für den Lehrenden« explizit, dass seine »zehn volkswirtschaftlichen Regeln« das »Weltbild der Ökonomen« darstellen, welches wiederum das erkenntnistheoretische »Fundament für den Großteil der volkswirtschaftlichen Analysen bilden«¹⁷ soll. Doch gegenüber den Studierenden verschweigt er diese wesentliche Klarstellung. Allenfalls spricht er vage von »Leitvorstellungen«. Sodann präsentiert er diese aber so, als ob es sich um Abbilder realer Vorgänge handelte. So lautet etwa seine »Regel Nr. 1«: »Alle Menschen stehen vor abzuwägenden Entscheidungen«¹⁸. Dass es sich hierbei um eine wissenschaftliche Hypothese über

-
- 13 Leanne M. Smith, *Samuelson's Economics through Fifty Years*, Discussion Paper Nr. 01.09 (Palmerston North: Massey University, Department of Applied and International Economics, 2001), S. 6.
 - 14 Vgl. Gregory N. Mankiw, *Principles of Economics* (Fort Worth: Harcourt College Publishers, 2001).
 - 15 Vgl. Paul Samuelson und William D. Nordhaus, *Economics* (New York: McGraw-Hill, 2009).
 - 16 Vgl. etwa Council for Economic Education, *Voluntary National Content Standards in Economics*, zweite Ausgabe (New York: Council for Economic Education, 2010).
 - 17 Vgl. Mankiw und Taylor, *Grundzüge der Volkswirtschaftslehre* (2008), S. VIII.
 - 18 Mankiw und Taylor, *Grundzüge der Volkswirtschaftslehre* (2012), S. 4.

menschliches Verhalten handelt, erwähnt er ebenso wenig wie er die Frage nach deren empirischer Überprüfbarkeit behandelt. Durch geschickt gewählte Beispiele¹⁹ lenkt er das Denken lediglich so, dass die Aufmerksamkeit auf einen hypothetischen Einzelfall gelenkt wird. Von diesem aus werden Studierende implizit verleitet, auf eine allgemeingültige Beschreibung von Wirklichkeit zu schließen.

Problematisch ist, dass Studierende nicht ermuntert werden, diesen Schluss zu reflektieren. Allgemeiner gesagt werden die Anweisungen der Lehrbücher, die das Denken zurichten und die Perspektive der Studierenden auf einen einzigen Standpunkt einzufrieren drohen, innerhalb dieser Lehrbücher selbst kaum konkret beschrieben. Thomas Kuhn, einer der bedeutendsten Wissenschaftstheoretiker des letzten Jahrhunderts, kennzeichnet dieses Phänomen wie folgt: Wissenschaften, die sich über eine einzige ›wahre‹ Weltsicht identifizieren, führen Studierende nicht in die genauen Definitionen ihrer Konzepte und Theorien ein; deren Inhalt und Bedeutung wird vielmehr allein »durch Beobachtung und Teilnahme an der Anwendung dieser Begriffe bei Problemlösungen«²⁰ vermittelt.

»Wissenschaftler [...] lernen Begriffe, Gesetze und Theorien niemals *in abstracto* und an sich. Vielmehr begegnet man diesen geistigen Werkzeugen von Anfang an innerhalb eines historisch und pädagogisch vorgegebenen Komplexes, der sie mit ihren Anwendungen und durch diese darbietet.«²¹

Was Kuhn am Beispiel der modernen Naturwissenschaften Mitte des letzten Jahrhunderts beschreibt, lässt sich heute auf die ökonomischen Lehrbücher übertragen: Die meisten Studierenden werden nach der Lektüre von Samuelson/Nordhaus oder Mankiw nicht genau sagen können, wie sie ›den Markt‹ denken, welche ›Denkwerkzeuge‹ sie hierfür in Gebrauch nehmen und mit welcher Begründung sie dies tun. Gleichwohl werden sie dazu verleitet, durch immerwährende Wiederholungen stets im Preis-Mengen-Diagramm zu denken. Diese Wiederholungen erfordern immer die gleiche Art der Problemlösung, nur in variierbarer Komplexität. Auf diese Weise bestimmen sie Gleichgewichtsmengen und -preise, unabhängig von der konkreten Aufgabenstellung. Ob Fragen zu Eiscreme, Weizen, Öl, Benzin, Miete, Lohn, Stahl, Aluminium, Bildung, Boden oder Kapital – stets geben die Lehrbücher vor, sie mit Hilfe dieses Diagramms lösen zu können.²² Was hingegen niemals in Frage steht,

19 »Denken wir an eine Studentin, die ihre wertvollste Ressource verteilen muss – ihre Zeit« (Ebd., S. 4). »Oder denken wir an die Eltern der Studenten, die über ihre Verwendung ihres Familieneinkommens entscheiden« (ebd.).

20 Thomas S. Kuhn, *The Structure of Scientific Revolutions* (1962; Chicago: Chicago University Press, 1996), S. 61.

21 Ebd., S. 60.

22 Alle Beispiele sind entnommen aus: Mankiw und Taylor, *Grundzüge der Volkswirtschaftslehre* (2008).

ist die Existenz der zugrunde liegenden funktionalen Zusammenhänge selbst. Ob »Angebotskurve«, »Nachfragekurve« oder »Gleichgewichtspreis«: Studierende lernen, mit diesen »Denkwerkzeugen« über alles in der Welt nachzusinnen, ohne diese selbst tatsächlich zu reflektieren – und können so das dahinterliegende System von Denkregeln und Voraussetzungen nicht in Frage stellen.

Nochmals mit Kuhn gesprochen, handelt es sich bei der ökonomischen Lehrbuchwissenschaft damit um eine *paradigmatische Wissenschaft*, die die Regeln ihrer eigenen Erkenntnisweise nicht offenlegt. Gerade deswegen droht sie diese Regeln unter der Schwelle der bewussten Wahrnehmung als einzig mögliche zu verabsolutieren und zu zementieren.²³

Die Kennzeichen paradigmatischer ökonomischer Lehrbücher

Anhand von vier Punkten lässt sich der paradigmatische Zug der ökonomischen Lehrbücher näher charakterisieren:

Erstens sind Lehrbücher wie die von Samuelson/Nordhaus und Mankiw von einer nahezu vollkommenen Geschichtsvergessenheit geprägt. Ein kurzer Blick in die ideengeschichtlichen und historischen Ursprünge etwa des Preis-Mengen-Diagramms genügte, um zu verstehen, dass es auf einer hochgradig abstrakten, bewusst weltfremden Theorie basiert – der neoklassischen, die sich an der reinen Mathematik orientiert. Zur Zeit ihrer Entstehung im ausgehenden 19. Jahrhundert war diese Theorie zudem stark umstritten.²⁴ Doch an keiner Stelle finden sich bei Samuelson/Nordhaus oder Mankiw Hinweise auf Primärquellen oder die entsprechende Fachliteratur. Wenn diese Autoren von Geschichte reden, dann nur in dem Sinne, wie Kuhn es allgemein beschreibt, also in Form gelegentlicher Hinweise auf die »großen Helden eines früheren Zeitalters«²⁵:

»Teils durch Auslese und teils durch Verzerrung werden die Wissenschaftler früherer Zeitalter ausdrücklich so dargestellt, als hätten sie an der gleichen Reihe fixierter Probleme und in Übereinstimmung mit der gleichen Reihe fixierter Kanons gearbeitet.«²⁶

23 Für eine detailliertere Untersuchung der Ökonomie als Normal- und Lehrbuchwissenschaft im Sinne Thomas Kuhns siehe in diesem Band: Silja Graupe, »Die Macht ökonomischer Bildung. Das ökonomische Menschenbild und sein Einfluss auf das Demokratieverständnis,« in *Bildung jenseits der Ökonomisierung. Impulse für ein transformatives Lernen* (Bielefeld: transcript Verlag, 2026).

24 Vgl. etwa Philip Mirowski, *More Heat than Light: Economics as Social Physics, Physics as Nature's Economics* (Cambridge: Cambridge University Press, 1989).

25 Kuhn, *Structure of Scientific Revolutions*, S. 149.

26 Ebd.

Auf diese Weise wird keine Geschichte des ökonomischen Denkens vermittelt, die Studierende ermuntern könnte, die Art und Weise, wie die Lehrbücher ihr Denken zu formen versuchen, aus historischer Perspektive in den Blick zu bekommen – geschweige denn die Vielfalt möglicher anderer Sichtweisen.

Zweitens leiten die ökonomischen Lehrbücher nicht dazu an, sich mit konkreten Phänomenen der Wirtschaft so auseinanderzusetzen, dass sich die vermittelten Erkenntnisweisen daran prüfen ließen. Wie bereits erwähnt, konstruieren die Lehrbuchautor:innen meist Fallbeispiele, die das Gesagte plausibel erscheinen lassen, letztlich jedoch reine Gedankenexperimente sind. Selten hingegen versetzen sie die Studierenden in die Lage, solche Experimente tatsächlich an empirischem Datenmaterial zu überprüfen. Auch befähigen sie Studierende nicht, eigene Erfahrungen als Ausgangspunkt für ein kritisches Hinterfragen fruchtbar zu machen. Vielmehr wird ihr *kritischer* Alltagsverstand systematisch geringgeschätzt. So vermitteln Samuelson und Nordhaus im Abschnitt über den »Marktmechanismus« den Eindruck, die »Erkenntnisse« der Wirtschaftswissenschaft müssten dem untrainierten Geist als »überraschend«, »erstaunlich« oder gar als »Wunder« erscheinen, denn die Funktionsweise des Marktes sei ein »enormes Durcheinander«²⁷.

Drittens vertreten Samuelson/Nordhaus und Mankiw ein hochgradig abstraktes Wissenschaftsverständnis, ohne dessen inhärente Problematik offenzulegen. Bei Mankiw heißt es:

»Ökonomen bemühen sich, ihr Gebiet mit wissenschaftlicher Objektivität zu behandeln. Sie betreiben die Erforschung der Volkswirtschaft in ziemlich derselben Weise, wie ein Physiker die Materie und ein Biologe das Leben untersucht: Sie entwerfen Theorien, sammeln Daten und versuchen dann aufgrund der Daten, ihre Theorien zu bestätigen oder zu verwerfen. [...] Das Wesentliche einer Wissenschaft ist jedoch die wissenschaftliche Methode – die leidenschaftslose Entwicklung und Überprüfung von Theorien darüber, wie die Welt funktioniert.«²⁸

Tatsächlich erhebt die neoklassische Theorie den Anspruch, eine Wirtschaftswissenschaft nach dem Vorbild der exakten Naturwissenschaften zu sein. Wie diese erklärt sie die reine Mathematik zu ihrem Vorbild. Es geht ihr gerade nicht um eine immer genauere Beobachtung der Natur, sondern darum, ihre Theorien zunächst in einem Reich rein abstrakten Denkens – eben der reinen Mathematik – zu entwerfen, bevor sie diese in Bezug zur Wirklichkeit setzt. Erkenntnis soll hier *a priori*, also unabhängig von aller menschlichen Erfahrung konstruiert werden. Ob Nutzenmaximierung, Marktgleichgewicht oder Preismechanismus: Ihnen allen liegt der Versuch zugrunde, abstrakte Formeln der Physik auf die soziale Welt zu übertragen. Mit

27 Vgl. Samuelson und Nordhaus, *Volkswirtschaftslehre*, S. 56.

28 Mankiw und Taylor, *Grundzüge der Volkswirtschaftslehre* (2012), S. 23–24.

konkreten Beobachtungen wirtschaftlicher Phänomene hat ihre Entwicklung hingegen nichts zu tun. Aber diesen wichtigen Punkt verschweigen die ökonomischen Lehrbücher. Sie erläutern nicht, warum »Diagramme und Kurven [...] als Werkzeuge für den Ökonomen genauso wichtig wie Hammer und Säge für den Zimmermann« sein sollen.²⁹ Studierende sollen sich diese abstrakten Werkzeuge aneignen und auf diese Weise »leidenschaftslos« werden, ohne über deren hohen Abstraktionsgrad etwas zu erfahren oder ihn gar begründen zu lernen.³⁰

Viertens lernen Studierende nur einen geringen Ausschnitt wissenschaftlicher Praktik. Bei Mankiw heißt es zwar:

»Die Kunst des wissenschaftlichen Denkens – ob in Physik, Biologie oder Nationalökonomie – besteht darin zu entscheiden, welche Annahmen man trifft.«³¹

Doch zugleich setzt er den Studierenden die Grundannahmen seiner eigenen Wissenschaft als gegebene »Regeln« vor; eine Befähigung zu tatsächlicher Entscheidung findet zu Beginn der wissenschaftlichen Arbeit nicht statt. Zudem wird der Prozess wissenschaftlichen Denkens von seinem Ende her beschnitten, denn weder Samuelson/Nordhaus noch Mankiw lehren ihre Leser:innen, die abstrakten Erkenntnisse ökonomischer Modelle systematisch an der Wirklichkeit zu überprüfen. Was so an »Wissenschaftlichkeit« bleibt, ist jenes Diktum des französischen Begründers der neoklassischen Theorie, Léon Walras: Die ökonomische Theorie werde weder durch Beobachtung der Realität entwickelt noch an ihr überprüft, sondern ihre Einsichten würden schlicht auf die Welt angewendet.³²

Das Gefahrenpotential ökonomischer Lehrbücher

Entscheidend ist, dass sich jene Erkenntnisse, die Studierende aus ökonomischen Lehrbüchern gewinnen, als zugleich vollständig weltfremd und hochgradig praxiswirksam erweisen können. Der Preisträger des sogenannten Wirtschaftsnobelpreises, Friedrich A. Hayek, schreibt:

29 Vgl. Samuelson und Nordhaus, *Volkswirtschaftslehre*, S. 45.

30 Für eine ausführlichere Betrachtung dieses Wissenschaftsverständnisses siehe in diesem Band: Silja Graupe, »Der kühle Gleichmut der Ökonomie. Leidenschaftslosigkeit als Paradigma der Wirtschaftswissenschaft,« in *Bildung jenseits der Ökonomisierung. Impulse für ein transformatives Lernen* (Bielefeld: transcript Verlag, 2026).

31 Mankiw und Taylor, *Grundzüge der Volkswirtschaftslehre* (2012), S. 25.

32 Vgl. Léon Walras, *Elements of Pure Economics* (London/New York: George Allen & Unwin, 1954), S. 70ff.

»Die Macht abstrakter Ideen beruht in hohem Maße auf eben der Tatsache, dass sie nicht bewusst als Theorien aufgefasst, sondern von den meisten Menschen als unmittelbar einleuchtende Wahrheiten angesehen werden, die als stillschweigend angenommene Voraussetzungen fungieren.«³³

Stellen Sie sich vor, Sie laufen im Dunkeln eine Straße entlang und entdecken einen langen, dünnen Gegenstand. Unwillkürlich halten sie ihn für eine Schlange und fliehen. Bei genauerem Hinsehen hätten Sie jedoch erkennen können, dass es sich um ein harmloses Seil handelte. Doch dazu kommt es nicht, weil Ihre erste Vorstellung, obwohl faktisch falsch, bereits ein konkretes Handeln ausgelöst hatte. In der Folge werden Sie weder Ihr Bild von dem Gegenstand noch Ihre Reaktion darauf verändern können.³⁴

Hayeks Zitat macht darauf aufmerksam, dass es uns in Fragen der Wirtschaft ähnlich ergehen kann: Sobald ökonomische Lehrbücher feste Vorstellungen über den Menschen, über Gemeinschaften und über Wirtschaft und Gesellschaft insgesamt im Bewusstsein verankern, können diese handlungsleitende Kraft entfalten – unabhängig davon, ob sie zutreffen oder nicht. Zugleich wird deutlich, dass damit eine enorme Machtausübung verbunden sein kann. Denn wer Bilder über die Wirtschaft in den Köpfen von Millionen Studierenden verankern kann – »to influence minds«, wie Samuelson es explizit nennt – vermag auch indirekt deren je individuelle und gesamtgesellschaftliche Handlungsspielräume zu beeinflussen. Keynes sprach in diesem Sinne explizit von einem »Missbrauch, der immer wieder mit Ideen getrieben wird.«

Ökonom:innen, so stellte die *New York Times* bereits 1995 fest, »ergreifen immer mehr die Chance, den Geist [mind] der nächsten Generation politischer Führer, Geschäftsführer, Meinungsführer und anderer Mitglieder der [...] Elite zu prägen [to mold]«³⁵. Leser:innen sollten sich dieses Potentials stets bewusst sein, wenn sie Lehrbücher wie die von Samuelson/Nordhaus und Mankiw in die Hand nehmen. Mankiw selbst jedenfalls wittert die Chance, Menschen durch seine Lehrbücher zu »besseren Staatsbürgern«³⁶ zu machen. Oder: »Wie der große Paul Samuelson es formulierte: ›Solange ich volkswirtschaftliche Lehrbücher schreiben kann, küm-

33 Friedrich August Hayek, *Recht, Gesetzgebung und Freiheit*, Bd. 1 (Landsberg am Lech: Verlag Moderne Industrie, 1980), S. 100.

34 Für eine etwas ausführlichere Besprechung dieses Beispiels siehe dazu in diesem Band: Silja Graupe, »Verändere! Dich! Jetzt!«, in *Bildung jenseits der Ökonomisierung. Impulse für ein transformatives Lernen* (Bielefeld: transcript Verlag, 2026).

35 Silvia Nasar, »Hard Act to Follow?«, *The New York Times*, 14. März 1995, <https://www.nytimes.com/1995/03/14/business/a-hard-act-to-follow-here-goes.html>, zuletzt abgerufen am 22. Oktober 2025.

36 Mankiw und Taylor, *Grundzüge der Volkswirtschaftslehre* (2008), S. VIII.

mere ich mich nicht sehr darum, wer die Gesetze eines Landes schreibt oder die Staatsverträge ausarbeitet.«³⁷

Literaturverzeichnis

- Becker, Gary S. *The Economic Approach to Human Behavior*. Chicago: Chicago University Press, 1976.
- Council for Economic Education. *Voluntary National Content Standards in Economics*. Zweite Ausgabe. New York: Council for Economic Education, 2010.
- Graupe, Silja. »Verstehen und Verständigung aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht.« In *Verstehen und Verständigung in einer veränderten Welt*, herausgegeben von Hamid R. Yousefi und Klaus Fischer, S. 117–125. Wiesbaden: Springer VS, 2013.
- Graupe, Silja. »Ökonomische Bildung.« In *Ökonomische Bildung – Zwischen Pluralismus und Lobbyismus*, herausgegeben von Michael Spieker, Tutzing: Schriften zur Politischen Bildung, Bd. 8, S. 43–68. Schwalbach: Wochenschau-Verlag, 2015.
- Hayek, Friedrich August *Recht, Gesetzgebung und Freiheit*. Band 1. Landsberg am Lech: Verlag Moderne Industrie, 1980.
- International Student Initiative for Pluralism in Economics (ISIPE). *An International Student Call for Pluralism in Economics*. 2014. www.isipe.net/open-letter/. Zuletzt abgerufen am 05. November 2025.
- Kuhn, Thomas S. *The Structure of Scientific Revolutions*. 1962; Chicago: Chicago University Press, 1996.
- Mankiw, Gregory N. *Principles of Economics*. Fort Worth: Harcourt College Publishers, 2001.
- Mankiw, N. Gregory, und Mark Taylor. *Grundzüge der Volkswirtschaftslehre*. 4. Auflage. Stuttgart: Schäffer-Poeschel Verlag, 2008.
- Mankiw, N. Gregory, und Mark Taylor. *Grundzüge der Volkswirtschaftslehre*. 5. Auflage. Stuttgart: Schäffer-Poeschel Verlag, 2012.
- Mirowski, Philip. *More Heat than Light: Economics as Social Physics, Physics as Nature's Economics*. Cambridge: Cambridge University Press, 1989.
- Mises, Ludwig von. *Nationalökonomie: Theorie des Handelns und des Wirtschaftens*. Genf: Editions Union, 1940.
- Nasar, Silvia. »Hard Act to Follow?« *The New York Times*, 14. März 1995. <https://www.nytimes.com/1995/03/14/business/a-hard-act-to-follow-here-goes.html/>. Zuletzt abgerufen am 22. Oktober 2025.
- Samuelson, Paul. *Volkswirtschaftslehre*. 2. Auflage. Köln: Bund-Verlag, 1955.

- Samuelson, Paul, und William D. Nordhaus. *Economics*. New York: McGraw-Hill, 2009.
- Samuelson, Paul, und William D. Nordhaus. *Volkswirtschaftslehre*. 4. Auflage [Übersetzung der 19. amerikanischen Ausgabe]. München: mi-Wirtschaftsbuch, 2010.
- Skousen, Mark. »The Perseverance of Paul Samuelson's *Economics*.« *Journal of Economic Perspectives* 11, Nr. 2 (1997): S. 137–152.
- Smith, Leanne M. *Samuelson's Economics through Fifty Years*. Discussion Paper Nr. 01/09. Palmerston North: Massey University, Department of Applied and International Economics, 2001.
- Walras, Léon. *Elements of Pure Economics*. London/New York: Allen und Unwin, 1954.
- Wigstrom, Christian Westerlin. *A Survey of Undergraduate Economics Programmes in the UK*. 2016. https://rethinkeconomics.org/wp-content/uploads/2023/10/existing_undergrad_econ_curriculum_UK.pdf. Zuletzt abgerufen am 05. November 2025.